

**Predigt im Gedenkgottesdienst in Erlangen anlässlich des
80. Jahrestags des Endes des 2. Weltkrieges – am 22. Mai 2025.**

The Reverend Christopher Easthill
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK)

Predigttext Genesis 8,21b-22 (Einheitsübersetzung)

Ich werde den Erdboden wegen des Menschen nie mehr verfluchen; denn das Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an. Ich werde niemals wieder alles Lebendige schlagen, wie ich es getan habe. Niemals, solange die Erde besteht, werden Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht aufhören.

Ich spreche im Namen des lebendigen Gottes, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen

Zunächst, vielen Dank für die Einladung heute bei diesem Ökumenischen Gedenkgottesdienst zu 80 Jahre Kriegsende zu predigen. Mein Name ist Christopher Easthill. Ich bin anglikanischer Pfarrer in Wiesbaden, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft anglikanischer Kirchen in Deutschland und seit 19. März auch Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland. Ich weiß nicht genau in welcher Eigenschaft die Einladung ausgesprochen wurde – vielleicht in allen!

Bei unserem Predigttext aus Genesis handelt es sich um den Abschluss einer der beiden ähnlichen, aber nicht identischen, miteinander verwobenen Flutgeschichten im Alten Testament. Zum Kontext: Nach dem weltumspannenden Zerstörungereignis, nach der Flut, fordert Gott – und zwar kurz vor unserem Textauszug - Noah und seine Familie auf, die Arche mit allen Lebewesen zu verlassen, damit es „auf der Erde von ihnen wimmelt; sie sollen fruchtbar sein und sich auf der Erde vermehren“ (8,17) – bis auf die paar unglücklichen Tiere und Vögel, die gleich für Gott geopfert wurden. Gottes Einladung zum Neustart ist dann verbunden mit der wunderbaren Zusage: „Ich werde niemals wieder alles Lebendige schlagen, wie ich es getan habe. Niemals, solange die Erde besteht, werden Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht aufhören.“ (Gen 8,22)

Im folgenden Kapitel, in der anderen Version der Fluterzählung, gibt es eine ähnliche Zusage, dort lautet sie: „Nie wieder sollen alle Wesen aus Fleisch vom Wasser der Flut ausgerottet werden; nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben.“ (Gen 9,11-12)

Was können wir aus diesen Texten für unseren heutigen Anlass mitnehmen? Nach der Flut, wie nach dem Krieg, gab es zunächst Freude über das Überleben und auch über die Befreiung – vom Bösen bzw. vom Naziregime, und sicherlich auch eine Vorfreude auf den versprochenen Neuanfang. Nur vermischen sich diese positiven Gefühle mit ganz anderen Emotionen. Im Falle von Noah und Familie durfte die Freude über das Davonkommen getrübt worden sein durch die Vernichtung alles anderen Lebens, einschließlich der Freunde und Nachbarn, die nicht in der Arche gerettet wurden. Die Freude über das Ende des 2. Weltkrieges war - und ist – wiederum getrübt vom menschlichen Leid, von den damit verbundenen Zerstörungen, und von der Trauer über die vielen Toten. Für die Vertriebenen

fand auch der Neuanfang in der Fremde statt und war damit mit zusätzlichen Unsicherheiten und Identitätsverlust verbunden. Von einer solchen Erfahrung der Vertreibung hörten wir übrigens auch in der Lesung aus dem Buch des Propheten Jeremia: „Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen,“ (Jer 29,7)

Aber auch die Zusage Gottes in Genesis ist ambivalent. Es ist gut und die Basis für unsere Hoffnung und unser Glaube, wenn Gott zusagt, trotz des „bösen Trachtens des menschlichen Herzens,“ trotz aller menschlicher Zerstörungswut, trotz Hass und Feindseligkeit an Gottes Fürsorge für die Welt festzuhalten. Es ist wunderbar, wenn wir auf das unwiderrufliche Versprechen zählen können, dass Gott immer bei und immer mit uns sein wird. Allerdings war es in beiden Flutgeschichten Gott, der alles Lebendige geschlagen bzw. alle Wesen aus Fleisch vom Wasser der Flut ausgerottet hatte!

Nicht nur im Alten Testament, sondern noch heute finden wir bei manchen Christ*innen den Glaube, dass alles, was passiert, direkt auf Gott zurückzuführen ist: das Gute wie das Schlechte. Sonst wäre Gott ja nicht allmächtig. Die biblische Flutgeschichte liefert auch gleich eine Erklärung. Die Sintflut war die Reaktion darauf, dass „auf der Erde die Bosheit des Menschen zunahm und dass alles Sinnen und Trachten seines Herzens immer nur böse war.“ (6,5) Und der zweite Weltkrieg? Auch nur eine Strafe für die Bosheit der Menschen? Nein, dafür sind viel zu viele unschuldige Menschen gestorben und haben zu viele gelitten, nicht nur die unmittelbar Verantwortlichen des dritten Reiches. Und mein Gott nutzt nicht Zerstörung, Vernichtung, Krieg, um Menschen abzustrafen. Mein Gott gibt uns wirklich nie auf, sondern schickt stattdessen seinen einzigen Sohn, um uns den Weg zum wahren Menschsein aufzuzeigen.

Die Zusage ist aber auch im weiteren Sinne ambivalent. Es gab zwar keine weitere weltweite Sintflut, aber das Böse ist nicht verschwunden aus der Welt. Denjenigen aber, die Krieg und insbesondere die Hölle der KZs erlebt haben, wird es schon so vorgekommen sein, also ob in dem Moment und an dem Ort alles Lebendige geschlagen wird. Wo bleibt also das „nie wieder“ der Flutgeschichten und das „nie wieder“ nach den Kriegen? Bereits der 1. Weltkrieg wurde im englischsprachigen Raum als „The war to end all wars“ bezeichnet ... and it wasn't. Der 2. Weltkrieg folgte allzu schnell. Kriege, rassistische und ethnische Verfolgung und Vernichtung haben auch danach nicht aufgehört. Hält also Gott seine Zusage nicht ein? Das erinnert mich an eine Karikatur, die ich immer wieder im Internet sehe: Ein Mann sitzt neben Jesus auf einer Parkbank. Der Mann fragt Jesus: "Warum lässt du Dinge wie Krieg, Hunger, Armut, Krankheit und Hass in der Welt weiterbestehen?" Jesus antwortet: „Ich wollte dir gerade dieselbe Frage stellen.“ Gott löst die von Menschen gemachten Probleme nicht, aber Gott gibt uns in Jesus dazu die Mittel.

Bereits während des Zweiten Weltkrieges sprach sich der anglikanische Bischof von Chichester, George Bell, aus seinem Glauben an Jesus Christus heraus für die künftig notwendige Versöhnung mit den Deutschen aus und kritisierte Elemente der alliierten Kriegsführung, insbesondere die Flächenbombardements deutscher Städte. Leider blieb er mit seiner Meinung deutlich in der Minderheit. Die Organisation, die ich vertrete, die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland wurde, wie der nur wenige Monate später gegründete Ökumenischer Rat der Kirchen, 1948 auch als Friedens- und Versöhnungsprojekt gegründet. Die christlichen Kirchen sollten im gemeinsamen Zeugnis und Handeln Lösungen bieten, statt wie früher Teil des Problems zu sein. Die Charta

Oecumenica, der Leitfaden für die Zusammenarbeit zwischen den Kirchen in Europa bietet, in aktueller wie auch in der bald zu unterzeichnenden neuen Version, dafür eine Blaupause.

Zu den wichtigsten Maßnahmen, um das „nie wieder“ Realität werden zu lassen gehört das aktive Erinnern, wie beim heutigen Gedenkgottesdienst. Auch in der biblischen Flutgeschichte wusste Gott vom Wert der Erinnerung und setzte, in der zweiten Version der Erzählung, sogar dazu ein sichtbares Erinnerungszeichen ein: „Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und den lebendigen Wesen bei euch für alle kommenden Generationen: Meinen Bogen setze ich in die Wolken; er soll das Zeichen des Bundes werden zwischen mir und der Erde.“ (Gen 9, 11-13) Diese Geschichte ist auch die Quelle für die Verwendung des Regenbogens, mit dem Schriftzug Peace, als ein Symbol für den Frieden. [In meiner englischen Tradition steht auch diese Mohnblume für die Erinnerung an alle Opfer von Kriegen.]

Wir brauchen die Erinnerung, um nicht nur das vergangene Unrecht zu gedenken, sondern auch dessen Ursachen. Nur dann können wir deren Wiederholung verhindern, nur dann kann der Spruch „nie wieder ist jetzt“ auch wirklich gelten. Zur aktiven Erinnerung gehört es daher auch, klar und deutlich auf heutiges Unrecht und auf aktuelle Untaten hinzuweisen: im eigenen Land, aber auch außerhalb. Kein Staat steht über die Kritik, kein Verbrechen rechtfertigt andere Verbrechen. Wir scheinen gerade in einer Zeit zu leben, in der Erinnerung verdrängt wird, in dem sogar vorsätzlich und bewusst vergessen wird, was die Katastrophe des Krieges ausgelöst hat, an die wir uns heute erinnern. Wie erklären wir sonst in so vielen Ländern die Zunahme an Unterstützung für Machthaber und Parteien, die Krieg als legitime Mittel einsetzen, Isolierung und nationaler Eigennutz propagieren, und Ab- und Ausgrenzung zur Staatsräson machen?

Als Christ*innen ist die Idee, dass Erinnerung zur Transformation und zu einer besseren Zukunft führen kann, Teil der Glaubenspraxis. Die Eucharistie ist die aktive und gegenwärtige Erinnerung an die Geschichte von Gottes Liebe, einer Liebe, die so umfassend und so hartnäckig ist, dass sie vor nichts zurückschreckt, um uns zu Gott – und damit zu uns selbst – zurückzubringen. Aus dieser Erinnerung heraus werden wir in unserer Entschlossenheit erneuert, so zu leben, wie Gott es für uns vorgesehen, und in der biblischen Zusage versprochen hat.

Mitten in der Zusage aus Genesis steckt auch der vielleicht etwas befremdlich wirkende Halbsatz. „denn das Trachten des menschlichen Herzens ist böse,“ im Predigttext mit der Einschränkung „von Jugend an.“ Jetzt ist nicht die Stelle, um über die Doktrin der Ursünde zu reden, sonst werden wir nie fertig. Aber dass Menschen immer wieder ihre gottgegebene Freiheit dazu benutzen, falsche Entscheidung zu treffen, dass wir alle fähig sind, zwar Gutes aber auch Schlechtes zu tun, ist keine Theorie, sondern erlebte Praxis. Unsere vielleicht wichtigste Erinnerungsaufgabe als Christ*innen ist es daher immer daran zu erinnern, dass wir allein nicht vollständig sind: kein Mensch, keine Kirche, kein Land. Wir brauchen andere Menschen, wir brauchen eine heile Umwelt, und wir brauchen Gott. Von Gott gilt die Zusage auf jeden Fall, dass Gott den Erdboden wegen des Menschen nie mehr verfluchen und niemals wieder alles Lebendige schlagen wird. Und mit Gott, d.h. mit einem Leben im Einklang mit der göttlichen Liebe und mit einer gelebten Verantwortung für alles Lebendige, kann und wird diese Zusage auch für unser Handeln und unser Zusammenleben gelten. Amen.